Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 22

Artikel: Nicht von Rembrandt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-429891

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gallerie berühmter Schweizer.

Ein für allemal, jeder Berg muß seine Seilbahn haben; die Dividenden können nicht fehlen, so bald einmal der Nationalwohlstand so gestiegen ist, daß sich Jedermann Reisen und Landaufenthalte erlauben kann, woran nicht zu zweifeln ist, da täglich neue Banken gegründet werden, deren erstes und letztes Ziel es ist, das Wohl der Nebenmenschen zu befördern.

Schnuribus, Direktor der „Fraternitas".

* * *

Nächste Pfingsten muß heller Himmel sein, denn ich habe beobachtet, immer wenn's dreizehnmal geregnet hat und nachher wieder schön wurde, sofern der regierende Planet nichts dawider hat, so muß das Wetter ändern. Eine Ausnahme ist nur dann denkbar, wenn es auf den zunehmenden Mond fällt oder wenn die Katzen nicht vom Ofen wollen; dann kann sogar der Herrgott im Himmel nichts dawider.

Bendicht Schnurisex.

* * *

Der Böcklin ist kein Künstler, alle Tag sag' ich's. Warum malt er nur das Meer mit heidnischen Göttinnen und Ungethümen? Warum nicht den Zürchersee mit christlichen Landeskindern? Daß man die Farben schön zusammenkriegt, das muß gar keine Kunst sein, man nimmt einfach die rechten. Und Cypressen und Pinien malen, wenn man in Italien gewesen ist, das will auch nichts heißen. Vaterländische Pappeln und Zwetschgenbäume, die läßt man schön bleiben, man weiß warum.

Hans Schnürlimann, Dr. phil.

* * *

Alles muß anders sind. Die Reichen müssen unter den Schutz des Staates. Sie bekommen Krebs, Pyämie, Gicht und Podagra. Warum? Weil sie zu viel essen, zu wenig schaffen. Früher, da mußten die Bürger abwechslungsweise nach dem ABC den Wachdienst in der Stadt besorgen. Voyons! Sie sollen einmal herumrennen und den Briefträgerdienst thun. Da lernt man auch die Leute kennen und die Wohnungsverhältnisse. Wenn's nicht genug zu thun gibt, können sie ja auch zugleich denen, die nicht Zeit zum Lesen haben, das Neueste vorlesen, z. B. den Hungrigen das Menu aus dem „Hotel Baur" und den Gottseligen den „Nebelspalter".

Theodosius Schnorre.

* * *

Nicht nur ist es ungerecht, wenn man den Kindern beim Spielen und bei den harmlosesten Vergnügen immer dreinredet. Man soll auch die Erwachsenen machen lassen, was sie wollen. Was ist ein Verbrechen? Erfüllung eines Naturtriebes. Wer hat die Natur geschaffen? Der liebe Gott. Also! Uebrigens, wenn man alle Verbrechen abschaffen wollte, was würde aus der Kriminalstatistik? Und ist es nicht ebenso unnatürlich, sich zu ärgern über die sogenannte Besudelung der Monumente und Häuserfaçaden? Was sollen denn die guten Kinderchen thun? Plastische Kunst ist eben auch ein Naturtrieb! Kann man nicht die Häuser alle Vierteljahr neu anmalen lassen?

Jean Jaques Jenoure.

* * *

Den Bacillus hab' ich immer vorausgesagt und wenn mir der Koch gefolgt wäre, so hätte die Sache ganz anders herauskommen müssen. Wenn Einer viel von einer Krankheit redet und kohlensauren Stickstoff dazu einathmet, so entstehen in der grauen Gehirnsubstanz pathologische Protozoen, welche man auf dem Wege der Spektralanalyse graphisch projiziren kann.

Schnurarius.

* * *

Ein rechter englischer Hunter legt nicht nur elf Kilometer in der Viertelstunde zurück, er rennt so, daß ihm der Schatten gar nicht mehr nachkommt. Die Stuten sind so delikat, daß man ihnen den Stammbaum der Zuchthengste vorlesen und die amtliche Beglaubigung vorweisen muß. Mit einem Thier, das dreimal um eine Kopflänge geschlagen wurde, geht eine Horselady keine ernstliche Allianz mehr ein.

Schnurrenschnutte, Jockey.

* * *

Ich habe mich sauren Schweiß kosten lassen, unsere Politiker einmal in die richtige Schulung zu stecken. Wer's nicht glaubt, lese meinen:

Katechismus
für Leute, die politische Rollen spielen und nicht wissen, was politisch ist.

Wenn fünfe an einem Biertisch hocken, das heißt man eine Partei. Wenn auch einige davon abwesend sind, so haben die übrigen doch das Recht, als Parteihäupter zu fungiren und das übrige Volk als Stimmvieh zu taxiren.

Statt Bier kann man auch Thee trinken mit Milch oder einem Schnäpschen oder zwei oder drei oder vier.

Belehrung kann man annehmen, sofern sie nicht vom Gegner kommt, dann aber ist sie unter allen Umständen als Unsinn zu tituliren.

Das Schwänzen von Sitzungen ist durchaus keine Schande; die Hauptsache ist, daß man gewählt ist. Selbstverständlich muß man einige Zeit vor den Neuwahlen sich behutsamer benehmen.

Ignoranten und Charakterlose sind ebenfalls wählbar; erstens müssen alle Stände vertreten sein und zweitens müssen sie dem Gegner die Sitze wegnehmen.

Schnorrer, Sprürfrech.

Eulalia Pampertuuka über die Somali-Karawane.

Wie oft ich auch meine Kleider in die Färberei gegeben habe, fast niemals ist nur eines so gefärbt worden, wie ich es mir dachte oder wünschte. Dieselbe Empfindung habe ich auch bei den Somalileuten; jeder Einzelne ist anders gefärbt, aber nicht so, wie ich's zu finden gehofft hatte. Keiner ist so schön rothbraunglänzend wie ein polirtes Mahagonimöbel oder so zartgelb wie ein Citronenpudding. Die Gelben sehen so aus, als ob sie vor Aerger gelb geworden wären und die Braunen, als ob sie aus Mangel an Vorsicht mit dünnem Kaffee begossen seien.

Ja, was man auch sagen möge, ich bin mit der ganzen Karawane unzufrieden. Schon daß die Männer träge daliegen und sich von den Frauen das Zelt erbauen lassen — welch ein Mangel an Galanterie! Ich möchte nur wissen, ob das eine Folge der Frauen-Emanzipation bei den Somalis ist. Bei uns würden die Frauen ja ganz glücklich sein, wenn sie Häuser bauen dürften. Ich weiß wirklich nicht, ob ich über diesen Fortschritt bei den Somalis lachen oder weinen soll.

Wenn man mir nicht gesagt hätte, daß die Leute aus Afrika seien, so hätte ich mir eingebildet, sie wären die Ureinwohner Berlins. Denn ich habe noch niemals Leute gesehen, welche so viel Gewicht auf die militärische Ausbildung legen. Der deutsche Kaiser hätte sicher seine Freude daran, und wären die Somalis seine Unterthanen, würde er vielleicht den einen Häuptling zum Eisenbahn- oder gar Premierminister ernannt haben.

Auch ihr Tanzen imponirt mir nicht. Wenn ich denke, ich hätte meinen ersten Ball bei den Somalis erlebt! Nein, Gott sei Dank, daß ich keine bräunliche Somali-Jungfrau bin!

Nicht von Rembrandt.

Da hat es einer nun herausgegrübelt,
Daß das, was Rembrandt hat gemalt,
Von ihm nicht sei, und hat's ihm sehr verübelt,
Daß er mit fremden Federn so geprahlt.

Wir haben zwar das Buch noch nicht gelesen,
Doch sind von vornherein wir überzeugt,
Daß Rembrandt wirklich ein filou gewesen,
Was die Geschichte tückisch uns verschweigt.

Der böse Rembrandt hat so kalkuliret:
„Wenn man auch hinter meine Schliche kommt,
„So wird manch' Buch zusammen doch geschmieret,
„Das mich berühmt macht; was mir wirklich frommt."

Neue Bücher à la Bellamy.

Rückblick vom Jahre 3000 auf das Jahr 2000. Von Bellnachahmy. Leistet das Aeußerste in Prophezeiungen.

Rückblick auf sämmtliche bisher erschienene Rückblicke. Ganz kuriose Verhältnisse des Herrn Süd-Süd-West in einer Bibliothek des Jahres 4591. Wer dies Buch nicht zu würdigen weiß, ist überhaupt keines Rückblickes werth.

Vor- und Rück-, Auf- und Unterblicke vom Jahr 1891 auf die Jahre 1991, 2091, 2191 u. s. w. bis 3091. Widerlegt sämmtliche bisher erschienene Rückblicke. Wer's nicht glaubt, geh' hin und kauf's. Der Ertrag ist zum Besten Solcher bestimmt, welche nach Lektüre des Buches in eine Irrenanstalt aufgenommen werden müssen.

Im Eisenbahncoupé.

„Sind die schwarzen Männer wohl Corsicaner?"
„Eher Cursicaner."